

Die Lehrerbewegungen im Kanton Luzern

Autor(en): **Wüest, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 19: **Kanton Luzern**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lehrerbewegungen im Kanton Luzern

Franz Wüest, Zell

Der Mensch von heute lebt in einem gut organisierten, wohlgeordneten Staat. Wohlfahrt, ja sogar hoher Lebensstandard, lassen uns gerne vergangene Zeiten vergessen; Zeiten, wo Not und Elend das Schicksal einer breiten Bevölkerungsschicht bestimmten.

Auch wir Lehrer, besonders wir junge Lehrer, vergessen zu gerne, daß es um die Schule und um unser Standesbewußtsein nicht immer so gut stand wie heute. Die folgende Rückblende, wenn sie auch viele Lücken aufweist, möge uns doch zeigen, wie gewaltig sich der Umbruch im Erziehungs- und Schulwesen und damit auch das Ansehen unseres Berufsstandes vollzogen hat.

Einst

Noch bluteten die Wunden in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die eine heftige Auseinandersetzung der geistigen-religiösen und politischen Mächte geschlagen hatte. Die Armut des Volkes an Wissen und Geld war groß. Für die Schule blieben wenige Mittel aufzutreiben. Lehrbücher standen in geringer Zahl zur Verfügung und Anschauungsmittel fehlten fast völlig. Auch die Lehrerschaft bot kein besseres Bild. Eine zwei- bis dreimonatige Ausbildung auf den Lehrerberuf steht der fünfjährigen Seminarausbildung von heute gegenüber.

Die geistigen Strömungen des 19. Jahrhunderts aber riefen nach Um- und Ausbau des Erziehungswesens. Und damit begann auch für die Lehrer eine neue Ära, die aber noch dornige Wege vor sich fand. Die führenden Männer sahen drei Hauptziele, die auch heute noch zu den dringenden Anliegen unserer Erziehungsbehörde und Lehrerorganisationen zählen:

- a) die Reorganisation des gesamten Volksschulwesens durch die Gesetzgebung, die heute durch die Koordinationsbestrebungen neue Impulse bekommt;
- b) die Beschaffung neuer Lehrmittel, die sich durch den Wandel der Zeit noch vermehrt aufdrängt;
- c) die Heranbildung eines tüchtigen Lehrerstandes, die zu Recht und zu Unrecht noch 1967 ganze Zeitungsseiten füllt.

Dr. Franz Dula, ein führender Kopf um die Jahrhundertmitte des 19. Jahrhunderts, betrachtete interessanterweise die periodischen Weiterbildungskurse als vornehmstes Mittel, die Lehrerbildung zu fördern. (Sollte man nicht auch bei uns sich vermehrt um eine obligatorische, periodische Weiterbildung bekümmern, als ständig die Grundausbildung anzuzweifeln?) Eine Garantie der Förderung des Schulwesens und damit auch der Hebung des Lehrerstandes sah man auch im mündlichen und schriftlichen Gedankenaustausch. Als Rückgrat dieser Bestrebungen mußte aber eine geeignete, starke Körperschaft ins Leben gerufen werden.

Lehrerbewegungen

Die ersten Bestrebungen einer organisierten Lehrerschaft stießen auf offenen Widerstand bei der Schulbehörde und Geistlichkeit, wie sich das in einer Klageschrift von 1822 zeigte, in der es hieß, «daß die Schullehrer nicht zu den Gebildeten gezählt werden dürfen, zum gemeinen Volk gehören und fortwährender Obhut und Erziehung bedürfen, die nicht sowohl das Mitteilen von Kenntnissen zum Endzweck haben, als vielmehr darin bestehen sollen, die Schwachen im Verstande, die Leichtverführbaren von jedem von außen drohenden Verderbnis, das sich unter den verführerischen Namen von Maxime, Aufklärung, Mündigwerden so leicht an das Volk anschließt, zu bewahren und sicher zu stellen. Es dürfen ohne von oben herab bestimmte Erlaubnisse und ohne wachsame Aufsicht keine Schul-Lehrerkonferenzen mehr gehalten werden».

Schon 1825 setzte aber der Erziehungsrat zehn Kreisinspektoren ein, die mindestens zwei jährliche obligatorische Lehrerkonferenzen leiten sollten. Das Erziehungsgesetz von 1848 gab grünes Licht in die Lehrerbewegungen. Die Ausbildungszeit wurde auf drei Jahre ausgedehnt und verlangte vom Kandidaten Sekundarschulausbildung.

Die Luzerner Kantonal-Lehrerkonferenz fand im Zweckparagrafen 59/60 die erste gesetzliche Verankerung. Im gleichen Zuge wurde auch das Vereinsorgan gegründet, das heutige Luzerner Schulblatt, das einen ausgezeichneten Ruf besitzt. Die Kantonale Lehrerkonferenz erlebte ihre fetten und mageren Jahre, da sie zu stark von der Willkür der Behörde abhängig war und nicht als eigentlicher, freier Verein handeln konnte.

Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde auch die Schweiz von der wirtschaftlichen und sozialen Umwandlung unseres Kontinentes erfaßt. Materielle und geistige Nöte führten zum Zusammenschluß der Interessengruppen und so auch der Berufsverbände.

So treffen wir auf kantonalem Boden 1893 die Gründung von vier Sektionen des Katholischen Lehrer- und Schulmännervereins der Schweiz, dessen Geburtsstunde im Jahr zuvor im Ritterischen Palast zu Luzern geschlagen hatten. Der Katholische Lehrerverein fand rasch eine gute Aufnahme in den luzernischen Landen, so daß bald sechs Sektionen aktiv um unser Schul- und Erziehungswesen im christlichen Geiste sich im Kantonalverband im Jahre 1908 zusammenschlossen. Später schloß sich auch die Sektion Luzernbiet des Schweiz. kath. Lehrerinnenvereins an, um mit den Kollegen gemeinsame Anliegen zu beraten und zu fördern. 1895 erstand eine Sektion des Schweizerischen Lehrervereins. Diese Lehrerorganisationen sahen ihre Aufgabe nicht nurmehr in kantonalen Grenzen. Sie versuchten bereits damals den stark föderalistischen Geist im Schulwesen etwas aufzulockern.

Mit ihnen traten auch andere Lehrerorganisationen auf die Bühne; der Kantonale Lehrerturnverein, der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, der Sekundarlehrerverein, der Verein der Arbeitslehrerinnen und in neuerer Zeit die Konferenzen der Hauswirtschaftslehrerinnen und der Oberlehrer. Die negative Erscheinung dieses bunten Straußes war vorerst eine unheilvolle Zersplitterung in standespolitischer Hinsicht. Um auf kantonalem Boden die Einheit wieder zu gewinnen, einigte man sich 1931 auf die Umbenennung der Kantonal-Lehrerkonferenz auf «Lehrerverein des Kantons Luzern» in der Formel: Selbstorganisation der Lehrer unter Aufsicht der Erziehungsbehörde.

Wandlungen

Es ist sicher unbestritten, daß die große Wandlung im Erziehungs- und Schulwesen sehr stark auf die unermüdliche Tätigkeit der Standesorganisationen zurückzuführen ist. Dabei sollen die Verdienste der Behörde keineswegs geschmälert werden.

– Die Zahl der Volksschullehrerschaft wuchs von 253 im Jahre 1850 auf rund 1250 im Jahre 1966.

- An mehreren Lehrplänen und Erziehungsgesetzen arbeiteten die Luzerner Lehrer aktiv mit.
- Neue Lehrmittel wurden unter Mitarbeit der Lehrerschaft geschaffen.
- Während 1848 im Kanton nur 17 Bezirksschulen die Weiterbildung der Primarschüler übernahmen, brachte das Erziehungsgesetz von 1879 die eigentliche Sekundarschule.
- 1875 erstand in Luzern der erste Kindergarten.
- Aus der 1863 gegründeten zivilen, männlichen Wiederholungsschulung mit militärischem Charakter (mit Turnunterricht und Schießunterricht) entstand 1910 die Bürgerschule und 1945 die allgemeine und landwirtschaftliche Fortbildungsschule.
- Die Lehrerausbildungszeit umfaßte 1848 drei Jahre, 1869 vier Jahre und wurde 1937 auf den heutigen Stand von fünf Seminarjahren gebracht.
- Die Schulung Schwachbegabter fand erst im 20. Jahrhundert Gehör bei der Obrigkeit. 1906 wurde in Hohenrain eine Anstalt für Schwachbegabte eröffnet.
- 1848 wurden laut Erziehungsgesetz nur jene Lehrer von den Gemeinden gewählt, die sie selbst besoldeten. Die übrigen ernannte der Erziehungsrat. Erst 1879 wurde das Wahlrecht an die Gemeinden abgegeben.
- Die Besoldung des letzten Jahrhunderts zeigt so recht das Ansehen und den Wertmaßstab des armen Dorfschulmeisterleins. Da die Barmittel der Gemeinde und des Staates an großer Knappheit litten und Schulsteuern nur Haß gegen die Lehrerschaft säten, war diese bereit, einen Teil ihrer bescheidenen Besoldung in Form von Naturalien, wie Pflanzland oder Brennholz, entgegenzunehmen. Die Holz- und Wohnungsent-schädigung in der Besoldung erinnerte uns noch bis vor kurzer Zeit an die früheren Tage. Die folgenden Zahlen sprechen für sich (Jahresbesoldung):

1800	Der Primarlehrer erhielt	
		im Minimum Fr. 80.–
1830	Primarlehrer	Fr. 100.– bis Fr. 200.–
	Sekundarlehrer	Fr. 240.– bis Fr. 400.–
1868	Primarlehrer	im Minimum Fr. 650.–
	Sekundarlehrer	im Minimum Fr. 1000.–

Arbeitslehrerin

je Tag Fr. 2.–

Zusätzlich freie Wohnung
(Fr. 80.–) und drei Klafter Holz
Fr. 200.– bzw. Fr. 300.– Zulagen
für besondere Verhältnisse.

Und heute . . .

Die Angaben der heutigen Zeit erübrigen sich, da jeder selber Zeuge der Gegenwart ist. Jedenfalls dürfen wir mit unseren Vorahnen und unseren älteren Kollegen zufrieden sein, weil sie durch ihren Einsatz die gewaltige Wandlung wesentlich gefördert haben. Ihnen gilt unser aufrichtiger Dank und unsere Hochachtung. Unser aber warten heute und morgen gar viele Aufgaben, die wir in engem kollegialen Kontakt zu lösen haben, nicht zuletzt im Geiste Dulas, der unser Standesbewußtsein wie folgt umschreibt:

«Wer in mir die Person beleidigt,
dem übersehe ich das leicht;
wer in mir den Lehrer beleidigt,
der muß mir Rede stehen;
wer aber in mir den Stand beleidigt,
der ist mein Feind.»

Umschau

Unsere Erziehung soll die Welt bejahren

Die 14. Studientagung, die der Schweizerische Katholische Erziehungsverein für Erzieher und Erziehungsinteressierte aller Kreise am 4. September 1967 im Zürcher Kongresshaus durchgeführt hat, war für die über 1200 Besucher ein Erlebnis. Man spürte, daß die Tagung vom Präsidenten, H.H. Pfarrer J. Oswald und dem Sekretär Paul Hug gut vorbereitet worden war. Im ersten Vortrag sprach Professor Ferdinand Kopp von der Pädagogischen Hochschule München über «*Situation und Aufgabe der Erziehung in der pluralistischen Gesellschaft*». Die frühere feststehende Gesellschaftsordnung hat auch für die Erziehung feste Maßstäbe und Leitbilder gegeben; der heutige Weltpluralismus, dem selbst die Kinder ausgeliefert sind, fordert, daß die Kinder bei dieser Menge von Verhaltensmustern wenigstens bei ihren Eltern und Erziehern Orientierung finden. Mit dem Fraglichen der Zeit wächst aber auch das Gute, das zu nützen ist. Unsere Erziehung soll die Welt bejahren in all dem, was sie an Urchristlichem ent-

hält, muß aber dieses Urchristliche freilegen, verdeutlichen und vertiefen. Dies wird ihr aber nur möglich, wenn sie selbst in enger Gemeinschaft mit der Kirche handelt, und wenn die christliche Erziehung und Schule den Rahmen ausfüllt, den die pluralistische Welt gewährt. Die Kinder und Schüler sind heute ganz anders als früher auf das existentielle Leitbild christlicher Erzieher und Lehrer angewiesen. Erleben die Kinder und Schüler solche Leitbilder in ihrem Umkreis als freudebereitende Tatsache, dann kann das Negative dieser pluralistischen Gesellschaft diesen jungen Menschen wenig mehr anhaben oder wenigstens viel weniger als sonst.

In seinem zweiten Vortrag, «*Wagnis einer Erziehung zur Wertordnung*», betonte Professor Kopp eingangs, daß wir Erzieher den Kindern nicht unmittelbar Gestalt geben können, sondern daß wir unsere Kinder und Schüler nur mit unseren Anregungen und Maßnahmen umstellen dürfen, um sie zum freien Nachfolgen zu gewinnen. Die christliche Erziehung findet in der pluralistischen Gesellschaft eine Reihe von Werten, an die sie anknüpfen kann.

Die heutige Gesellschaft fordert zuerst einmal das gegenseitige wohlwollende Ertragen und Helfen, ob nun der andere unserer oder anderer Auffassung, Rasse oder Eigenart ist. Die Begriffe «Ritterlichkeit» und «Fairness» besagen, was hier gemeint ist. Ferner betont die heutige Gesellschaft den Anspruch auf Recht und Gerechtigkeit, auf Wahrheit usw. Auf die Dauer können diese Werte nur durch die Christen als Partner erhalten bleiben. «Allein den Betern kann es noch gelingen», formulierte Reinhold Schneider. Dasselbe gilt für die «modernen» oder «öffentlichen» Tugenden Klugheit, Sachgerechtigkeit, Tapferkeit. Die Wertbilder und Verhaltensmuster haben ihre große prägende Kraft.

Je jünger das Kind ist, um so verantwortungsvoller ist die Erzieherpflicht. Es ist aber auch viel mehr Glaubensgut in den Großstadtkindern vorhanden, als man gewöhnlich annimmt. Als wichtigste Erziehungshaltung stellte Kopp u. a. hin die vertrauende Zuwendung zum Zögling, um dessen eigene, einmalige Personlichkeit zu erreichen, dann die Verinnerlichung und das Stilleschaffen und Besinnlichmachen. Wichtige Hilfe bleiben die kleinen Handwerksmittel der Erziehung, wie Raumschmuck (religiöse Leitbilder), das Lesegut, die Art des Umgangs mit den Nebenmenschen, die Gestaltung des Sonntages. Die Erziehung zum kleinen Selbstverzicht im Genuß ist von den Psychotherapeuten in ihrer unabdingbaren psychischen Notwendigkeit wieder erkannt worden. Entscheidend bleibt, daß unser persönliches Sein glaubhaft christlich ist, wenigstens in dem Sinne, daß wir uns auf dem Weg dazu finden und mühen. Dann werden von der christlichen Gemeinschaft Elemente der Gesundung auf die ganze pluralistische Welt ausstrahlen. Theoretische Fundierung, praktische Erfahrung und existentielles Strahlen machten die beiden Referate von Professor Kopp wirksam und die Zuhörer dankbar. Die Referate haben die Werte, die uns mit den Partnern in der pluralistischen Gesellschaft verbinden, anschaulich und klar herausgearbeitet.

«*Versuch einer praktischen Verwirklichung.*» Im Rahmen dieses Themas sprach die große Mädchen- und Frauenbildnerin in Deutschland, Priorin Sophia de